

Der Fall Gemba'sky.

Criminalroman von Friedrich Thiene.

(5. Fortsetzung.)

„Wer weiß, vielleicht wünscht er mich zu erschrecken. Oder?“

„Doch?“

„Doch es kommt ihm darauf an, durch solche vorbereitende Schritte die Ausübung seines Vorhabens desto sicherer zu stellen. Durch ein vorhergegangenes Unwohlsein indisponirt, verbringe ich die Nacht allein in meinem Zimmer — so darf man wenigstens annehmen, um das Gelingen seiner Pläne gewiß zu machen. Befände sich jemand bei mir, so könnte dieser jemand erwaachen und mich an meinem Beginnen hindern.“

„Waren Sie stets am Abend einer derartigen Affaire unwohl?“

„Die schöne Frau zeigte durch ein gelbes Gesicht in ihrem reizvollen Gesicht, daß sie nachdachte. „Ich weiß nicht — ich — befinde ich mich nicht darauf, Arthur?“

Der Banquier erhob von Neuem den Kopf und verfiel rasch und lebhaft: „Ganz recht — im Augenblick fällt es mir auch auf — Michaela klagte stets am Tage oder Abend vorher über Unwohlsein — sie jagt sich früh auf die Zimmer zurück — wuschste ungestört zu bleiben. Inzwischen bekam sie einen Anfall wie den gestrigen — wie ist das zu erklären?“

„Ich erkläre es gar nicht,“ entgegnete seine Gattin. „Ich beschränke mich auf die Mitteilung meiner Wahrnehmungen.“

„Wie nun, gnädige Frau, nachdem Sie uns Auskunft über die Absichten Wardoff's — ich bediene mich absichtlich dieser Wendung — in Ihrer Gemüthsruhe zurückgeworfen waren, fühlen Sie sich doch nicht, daß etwas Aufgezeigtes mit Ihnen vorging?“

„O gewiß. Wenn ich wieder zu mir kam, mußte ich ganz genau, daß eine bestimmte Zeit, die nach ihrer Länge festzustellen mir allerdings nicht möglich, meines Willens und meiner Urtheilskraft beraubt gewesen war. Was aber mit mir vorging, darauf vermag ich mich absolut nicht zu bestimmen.“

Mein Freund blickte jetzt zum ersten Mal länger als einen Moment zu ihr auf. Seine Blicke, welche bisher die ihren zu vermeiden trachteten, suchten sie nun, er bemühte sich, sie fest und prüfend anzuschauen. Michaela begegnete seinem Blick mit natürlicher Würde.

Der Banquier rief: „Angenommen, daß du die Wahrheit sagst, Michaela, warum hast du mir von den seltsamen Vorfällen nicht sofort Mitteilung gemacht? Warum nicht meine Hilfe, meinen Beistand angefordert? Ich hätte meine Sorge tragen können, daß dem schmerzhaften Anfall die Stelle das Handwerk gelegt werde.“

„Eben das glaube ich nicht,“ erwiderte die junge Frau mit einem Anflug von Trauer. „Wer wollte es unternehmen, den unheimlichen Mann an der Behauptung seiner wunderbaren Kräfte zu hindern? Er spottet aller Verwunderung! O Arthur — bei diesen Worten schmerzte mich ersten Mal eine Zitterkrämpfe in den braunen Wimpern — wie irrsinnig habe ich um Kraft und Beistand wider diesen Gernom gerungen! Wie unendlich gern hätte ich mich an deine Arme geworfen, dir Alles gestanden, dich angefleht um deine Hilfe! Aber ich wagte es nicht, ich fürchtete meine Unglaube! Ich scheute meine Zweifel, dein Mißtrauen, deine Verachtung. Von einem zum anderen Mal hörte ich, der Unhold würde seine Gewalt mit mir nehmen! Glaube mir, ich habe unsäglich gelitten, habe gekämpft, gesehnt, gezittert! Und ich durfte Niemand mein Leid thun, Arthur, lieber Arthur — die Bewegung übermannte sie, die bis zu diesem Augenblicke so gefaßt und würdevoll, ja fast kalt und unnahbar erschien, sie stand auf, trat wieder zu ihm und schlang leidenschaftlich ihre Arme um seinen Leib. „Arthur, warum muß dieser unheimliche Schatten zwischen uns treten? Denke doch daran, was ich dir geschrieben bin — und wo er ich gesehen bin. Bin ich eine Antiquarität, eine Verderberin? Habe ich mich an dich gedrängt, dich durch Kotletterei und falsches Spiel in meine Reize gezogen? Und warum, du Verdorbener, hätte ich dich gewarnt, dich gewarnt? Doch ich will schwören,“ endete sie fast schmerzhaft, „als sie seine Furchtsucht bemerkte, du glaubst mir nicht, und ich darf dir deshalb nicht einmal zürnen. Wäge der Himmel meine Unschuld an's Licht stellen! Frage deinen Freund, er ist Jurist; forsch' ihn aus, ob nicht Alles, was ich an mir erfahren, so ungläubig hoch auch die große Menge der Menschen noch gegenüber diesen Erscheinungen verhält, die wir darum leugnen, weil wir sie nicht zu erklären vermögen.“

Langsam ging sie hinaus, ohne daß er sie zurückhielt. In der Schwelle der Thür sogerte sie eine Sekunde, als er wartete, bis daß sie zurücktrat. Dann zuckte es wie eine Wellenbewegung folgte Unmut über ihren Gesichtszügen, und die hohe, königliche Gestalt schaute über die Schwelle.

Der Banquier sprang jetzt auf, Thränen flossen aus seinen Augen, er preßte in wilder Heftigkeit die Hände vor sein Antlitz.

„O Gott, o mein Gott, sende deinen Richtertraß in diese Finsterniß!“ stöhnte er schmerzvoll.

„Ich trat zu ihm und sah die beschwichtigende Hand, Arthur — laß mich das ob der erschreckten Klarheit betrachten.“

„Ich zog ihn sanft nach seinem Sitze auf dem Sofa zurück.“

„Was soll ich thun? Soll ich entschuldigen oder verdamnen? Soll ich glauben oder mißtrauen?“

„Du sollst erst prüfen und ermitteln. Deine Gefühle müssen sich in diesem Falle deiner Vernunft unterordnen.“

„Meiner Vernunft? Ist denn eine Silbe Vernunft in dem, was diese Frau uns gesagt hat? Kenn ich ihre Darstellung für mehr als ein hinverbranntes Märchen halten?“

„Warum nicht?“

„Wie — du glaubst daran?“

„Ja und nein.“

„Söre mir zu, ich will dir meine Meinung vorlegen.“

„Während ich langsam im Zimmer auf und ab schritt, unterbreitete ich ihm die folgenden Reflexionen: „Wenn man die Erklärung seiner Frau ihrem allgemeinen Charakter nach beurtheilt, hat sie durchaus nichts behauptet, was mit der Wissenschaft in Widerspruch steht. Die Wissenschaft ist ein ewiges Werden, kein Vollendetes; sie besteht aus Erfahrungen und Fragen. Die Erfahrungen sind das unumstößliche Richtige, das mit voller Klarheit feststeht, das für die Forschung a priori als Glaubenssatz gilt, an dem Niemand mehr rüttelt und zweifelt. Die Fragen sind das noch Offenbleibende, über das die Gelehrten noch pro und contra streiten. Es gibt viele Fragen, die für zahlreiche bedeutende Männer bereits den Werth und die Bedeutung von Erfahrungen besitzen, oder solche, die zweifellos in kürzerer oder längerer Zeit diesen Werth und diese Bedeutung besitzen werden.“

„Ehrte wahr.“

„Du wirst lehren gehört diejenige, welche Michaela's Erzählung vor uns aufgestellt hat, und für welche längst der berühmte Anspruch Hamlet's: „Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als unsere Schulweisheit sich träumt,“ in Anwendung ist. Ihre Behauptung spielt das fonderbare Ereigniß ganz auf das Gebiet der Hypothese und Suggestion. Eine solche Erklärung erscheint uns unannehmlich, weil das betreffende Gebiet zum großen Theil noch eine terra incognita für die Wissenschaft ist. Wir haben eben so unrichtig, von vornherein zu leugnen, was wir uns nicht mit dem persönlichen wissenschaftlichen Material zu erklären vermögen, als der Wunderglaube unrichtig hat, dasjenige sofort für das Werk übernatürlicher Kräfte anzusehen, was er nicht versteht. Wenn wir uns ausdauern irgend einen Schluss ziehen dürfen, so ist es nur der, daß alle diese seltsamen Vorgänge auf ganz natürlichen Eigenschaften der Körper und ebenföhligen Wirkungen der Kräfte beruhen, daß uns aber die Eigenschaften und Kräfte noch nicht hinreichend bekannt sind. Ich erinnere dich nur an das Beispiel der Electricität. Wir kennen die Wirkungen, ihre Eigenschaften, wir benutzen sie in tausend Formen, und wissen doch kaum, was eigentlich Electricität ist.“

„Ich bin ganz deiner Ansicht.“

„Somit sind wir einig über den principellen Theil der Angelegenheit. Wir gestehen die Möglichkeit im Allgemeinen. Nun kommt es darauf an, zu erwägen, ob sich der spezielle Fall nach den Gesetzen der allgemeinen Theorie erklären läßt.“

„Du meinst nicht, daß die Annahme der Möglichkeit im Allgemeinen auch die Annahme des besondern Falls in sich schließt?“

„Nein, wir müssen sehen, ob sich unser Fall den wissenschaftlichen Gesetzen der Suggestion und Hypnose anpaßt. Allerdings ist mir die Materie, um die es sich handelt, nicht in allen Einzelheiten gegenwärtig, soweit ich jedoch unterrichtet bin, bieten sich unserer Kritik vor Allem drei Hauptpunkte.“

„Und welche sind diese?“

„Zunächst müssen wir die Suggestibilität des Opfers — in diesem Falle also deiner Gattin — selbst in Erwägung nehmen. Manche Gelehrte behaupten sogar, daß jede Person suggestibel sei, von anderen wird dagegen nur der kleinste Theil Menschen als mit dieser negativen Fähigkeit ausgestattet bezeichnet. Das Letztere ist wohl das Wahrscheinlichere. Die Frage ist nun: Gehört Michaela zu den suggestiblen Individuen?“

„Welche Antwort gibst du mir darauf?“

„Ich? Ich kenne deine Frau zu wenig, um mir eine definitive Entscheidung annehmen zu können. In gewissem Grade und unter gewissen Umständen ist jeder Mensch suggestibel, nur nicht in dem Maße, daß er durch einen fremden Willen nach Belieben in den Zustand völliger Bewußtseinslöschung übergeführt und zu Handlungen genöthigt werden könnte, die seiner physischen oder moralischen Qualität widersprechen. Die Intelligenz ist im großen Ganzen mehr disponirt als geistige Stumpfheit, andererseits ist die Suggestibilität um so größer, je leichter die Aufmerksamkeit eines Menschen durch äußere Reize abzuwehren gesehnt wird.“

„So dürfte Michaela wohl den erforderlichen Grad von Suggestibilität für ihren Namen. Sie ist von erstaunlicher geistiger Regsamkeit, und daß sie intelligent ist, wirst du in der kurzen Zeit zur Genüge haben erkennen können.“

„Allein sie scheint mir auch einen festen, unerschütterlichen Willen, eine energische Denkart, ein bestimmtes Urtheil zu besitzen — lauter Charaktereigenschaften, welche der Macht der Suggestion entgegenwirken.“

„Sofort ist nicht durch eine nicht abzuleugnende, fast möchte ich sagen, erstarrte Concentration zum größten Theil wieder paralysirt worden.“

„Letztere Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen. Somit dürfen wir die Frage, ob die erschreckte Klarheit vorbanden ist, bedingt bejahen.“

„Dürfen wir in der That? Gut — doch keine weiteren Bedenken?“

„Beziehen sich auf die in unserm Falle behauptete suggestive Fernwirkung und den Umstand, daß Michaela nach ihrer Erweckung absolut keine Erinnerung an ihre Verrichtungen während der Dauer der Hypnose bemerkt haben will.“

„Du glaubst nicht an eine hypnotische Fernwirkung?“

„Offen gestanden, habe ich bis jetzt nicht daran geglaubt. Ich weiß wohl, daß selbst ernst zu nehmende Forscher die Möglichkeit, die suggestive Kraft auf entfernte oder wenigstens nicht in direkter Gegenwart des Hypnotiseurs befindliche Personen wirken zu lassen, behauptet haben. Es glaubwürdigen Belegen hierfür scheint es mir indessen zu fehlen.“

Der Banquier feuerte. „Auch ich habe mich von jeher gegen dergleichen Berichte skeptisch verhalten. Wo bliebe die menschliche Verantwortung, wo die Freiheit des Willens, wenn der Mensch unter der Gewalt von telepathischer, verborgener Mächte steht?“

„Ich bestätigte durch eine Kopfbewegung. „Die fanatischen Anhänger des Hypnotismus gehen noch viel weiter,“ erregte ich. „So ein Hypnotiseur erregt dir die Mächte, einen Markt zu begeben, und weiß dich an, die Markt bei klarem Bewußtsein nach so und so viel Tagen oder Stunden, also gänzlich außerhalb des hypnotischen Zustandes, zu beschicken. Du mußt folgen und wirst zum bewußten, den Gerichten verantwortlichen Akteur, obgleich du im Grunde so unschuldig bist wie ein Kind.“

„Aber das ist Wahnsinn!“

„Nicht ganz. Freilich unbedeutendere Handlungen hat sich die Theorie befaßt. Man nennt dieses Verfahren die posthypnotische Suggestion, und es hat sich besonders für die Heilkunde in neuerer Zeit eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erworben. Nur fragt es sich sehr, ob für den Suggestiven die physische Willensakte des Experimentators auszuführen, welche sein moralisches Bewußtsein verlegen. Ich zweifle so lange daran, als die Thatsache nicht durch glaubwürdige Beweise festgesetzt ist.“

„Sonach bestrichst du positiv, daß Michaela im Zustande der Hypnose die Diebstähle begangen haben kann?“

„Widerrede mich nicht. Ich bestrichte es nur für posthypnotische Verrichtungen. Michaela will dagegen unter dem direkten Einflusse der Suggestion, also während der Hypnose gehandelt haben, das ist etwas ganz Anders. Bezüglich der Art und Weise des von ihr gemachten Vorganges wage ich nur die Erwähnung der suggestiven Fernwirkung nicht ohne Weiteres als gewiß anzunehmen — eben so wenig wage ich in dessen Behauptung Lügen zu streuen. Die Wissenschaft kann vorläufig zweifeln, aber nicht in Abrede stellen, daß die Mächte der wunderbaren Materie noch lange nicht gelöst sind. Dasselbe gilt für das fonderbare Phänomen des Nüchterninnens. Die Fähigkeit, sich während der Hypnose statgebundenen Wortkommisse nach der Wiedererweckung in den normalen Zustand hin zu Gedächtnis zurückzurufen, ist abhängig von der Tiefe der durch den suggestiven Einfluß veranlaßten Bewußtseinslöschung und der Intensität der angewandten Reize. Letztere mögen von intensiver Art, die Bewußtseinslöschung mag außerordentlich tief gewesen sein, nur dann würde sich der Mangel jeder Wiedererinnerung bei einer so langen Zeit beanspruchenden, unser moralisches Empfinden so schwer belastenden Handlung erklären lassen.“

„Wenn ich dich in allen Stücken recht vernehle, gibst du sonach die Möglichkeit, daß sich Alles so verhalten haben könnte, wie Michaela es darstellt, zu?“

„Die Möglichkeit — ja! Ihre Ausführungen stehen mit den von uns ermittelten Gesetzen der Hypnose nicht unbedingt in Widerspruch. Soweit der Beweis für die einzelnen Thatsachen wissenschaftlich nicht angetreten werden kann, mangelt andererseits auch jenem des Gegenstücks.“

Hartwig schloß nachdenklich den Kopf auf die Hand. „Deine Demonstration,“ sagte er nach einer Weile, „mit meinem Herzen die Hoffnung zurück. Gott weiß, was ich daraus geben würde, Michaela entlastet zu sehen — aber trotz aller wissenschaftlichen Concessionen an die Realität der suggestiven Geisteskräfte will mir das Gefühl für die Wahrscheinlichkeit des seltsamen Thatbestandes nicht aufgehen.“

„Wenn ich aufrichtig sein soll, mir auch nicht. Zwischen Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit ist eben ein Unterschied. Doch dürfen wir nicht zu weit gehen in unserm Scepticismus, das heißt deiner Frau die Gerechtigkeit, die sie billig fordern darf, verweigern. Meine Meinung ist die: Wenn irgend ein Theil der Behauptungen Michaela's richtig ist, so ist es die ganze Erzählung. Man müßte also versuchen, sich irgend einen darin geschilderten Umstand den Wahrheitsbelag zu erhalten.“

„Wie wäre das möglich?“

„Ich poste ratlos mit der Faust in gleichmäßigem Tempo auf den Tisch. „Der ganze Vorgang ist ein so rein physischer, daß er uns fast nur zu den geringen Gedanken an die Wahrheitsbeläge der beteiligten Personen anweist. Solche Dinge mögen vielleicht vorkommen, sie können aber auch a priori ausgeschlossen werden, ja, ich bin überzeugt, daß es sich in neunundneunzig Fällen von hundert wirklich um Täuschungen handelt. Eine so unbestimmte Materie bietet für den Hundstagen eines geradezu einigen Tummelplatz; und selbst also nur das Mittel, an der Hand einzelner Theile gewissermaßen eine Nachprüfung des Ganzen vorzunehmen. Mir sind bei einige Umstände, die sich dem hypothetischen Charakter der Behauptungen meiner Ansicht nach nicht so recht anpassen wollen. Zum Beispiel die Erscheinung des regelmäßigen, der nächtlichen Affaire vorbeigehenden Unwohlseins.“

„Aber diese hat uns Michaela gerade als betrübenden Umstand für die Wichtigkeit ihrer Mittheilungen angeführt.“

„Ganz recht — ebenso leicht könnte man aus ihnen jedoch den Beweis des Gegenstücks ableiten. Wozu sollte der Baron Wardoff sich dieses Mittels zur Herbeiführung des Unwohlseins bedienen, da er doch nicht wissen konnte, ob sie nicht überhaupt stets allein war?“

„Das konnte er nicht voraussehen.“

„Wahrscheinlich nicht — aber er mußte auch berücksichtigen, daß die Beforgnis ihres Gemüths ihr in Fällen von plötzlicher Unwohlsein erst recht einen Pfleger und Hüter für die Nacht octroyirte.“

„Um das zu verhüten, suggerirte er ihr wohl den Wunsch, allein zu bleiben, die sie regelmäßig thun mag.“

„Sehr raffiniert — von dem Hypnotiseur. Vielleicht suggerirte er ihr auch die Urtheilskraft und Aufmerksamkeit, die erforderlich waren, sie zu vermindern, beim Zimmer zu betreten, wenn du zufällig wachst? Und alle die Vortheile, die sie brauchte, dich nicht zu erwecken? Außerdem ist ja von einem der nächtlichen Katastrophen vorausgesehenen Unwohlsein infolge hypnoider Einwirkung nur im dritten und letzten Falle die Rede gewesen.“

„Du vergißt, daß ich einen sehr geschulten Geist habe, und daß sich der Baron sehr wohl nach allen Möglichkeiten unserer Haushaltung erkundigt hat.“

„Möglich. Dann ist aber noch das Geheiß.“

„Das Geheiß? Mit dem Baron. Wenn ich mich recht erinnere, deuteten einzelne Worte auf das Befehlen eines intimen Verhältnisses, mindestens einer längeren Bekanntschaft.“

Mein Freund antwortete mit einem tiefen Seufzer, der hinsichtlich der Befähigung, daß er denselben Eindruck empfange habe.

„Denn nur in die Anerkennung des Fremden: „Du nimmst mir,“ worauf ich eine besagte Erwiderung gab. Und an seine Mahnung, daß morgen die Gelegenheit vorüber sei, an ihr „Gott sei Dank“ bei diesem Anlasse.“

„Ich entsinne mich jedes Wortes, Walter. Inzwischen — all' dies ist nicht rückföhlicher als das Andere. Warum sollte der Baron nicht versuchen, die Abneigung Michaela's gegen ihn während der Hypnose zu überwinden, da es ihm außerdem nicht möglich ist? Die betreffenden Wendungen würden sich dann leicht erklären.“

„Um —“

Eine längere Pause entstand. Der Commissionstath überließ sich dem Neuen einem traurigen Sinn, während er ermüdet in den Beschuß zu rücktrat, auf dem vorher die schöne Frau geoffen hatte. Endlich nahm mein Freund in einem Tone, der mehr als alle Worte den Zustand seines Innern offenbarte, das Wort zu der entscheidenden Frage:

„Was soll ich thun, Walter?“

„Dieser Arthur, das ist schwer zu sagen.“

„Soll ich glauben oder mißtrauen, verzeihen oder verdamnen?“

„Frage dein eigenes Herz, bediene Alles, prüfe Alles — ich konnte nichts thun, als dir nach dem Standpunkte meines geringen Wissens den Sachverhalt kritisch auseinanderzusetzen.“

„Wenn ich doch nur eine Gemüths hätte,“ brach der unglückliche Gatte plötzlich in elementarem Schmerz aus, indem er aufsprang und, an das Fenster tretend, den fiebernden Kopf gegen die Scheiben drückte. Nur einen einzigen Beweis für ihre Unschuld, nicht einen einzigen.“

Doch wir müssen zu begründen suchen, ob der allgemeine Charakter Wardoff's die Darstellung Michaela's darüber darstellt schaffen, ob zwischen beiden eine andere als die von ihr ausgegebene Verbindung bestand.“

„Ich kann es nicht glauben — dann hätte sie mich ja schändlich betrogen!“

„Allesdings.“

„Soll ich glauben oder mißtrauen, verzeihen oder verdamnen?“

„Frage dein eigenes Herz, bediene Alles, prüfe Alles — ich konnte nichts thun, als dir nach dem Standpunkte meines geringen Wissens den Sachverhalt kritisch auseinanderzusetzen.“

„Wenn ich doch nur eine Gemüths hätte,“ brach der unglückliche Gatte plötzlich in elementarem Schmerz aus, indem er aufsprang und, an das Fenster tretend, den fiebernden Kopf gegen die Scheiben drückte. Nur einen einzigen Beweis für ihre Unschuld, nicht einen einzigen.“

Doch wir müssen zu begründen suchen, ob der allgemeine Charakter Wardoff's die Darstellung Michaela's darüber darstellt schaffen, ob zwischen beiden eine andere als die von ihr ausgegebene Verbindung bestand.“

„Ich kann es nicht glauben — dann hätte sie mich ja schändlich betrogen!“

„Allesdings.“

„Soll ich glauben oder mißtrauen, verzeihen oder verdamnen?“

„Frage dein eigenes Herz, bediene Alles, prüfe Alles — ich konnte nichts thun, als dir nach dem Standpunkte meines geringen Wissens den Sachverhalt kritisch auseinanderzusetzen.“

„Wenn ich doch nur eine Gemüths hätte,“ brach der unglückliche Gatte plötzlich in elementarem Schmerz aus, indem er aufsprang und, an das Fenster tretend, den fiebernden Kopf gegen die Scheiben drückte. Nur einen einzigen Beweis für ihre Unschuld, nicht einen einzigen.“

Doch wir müssen zu begründen suchen, ob der allgemeine Charakter Wardoff's die Darstellung Michaela's darüber darstellt schaffen, ob zwischen beiden eine andere als die von ihr ausgegebene Verbindung bestand.“

„Ich kann es nicht glauben — dann hätte sie mich ja schändlich betrogen!“

„Allesdings.“

„Soll ich glauben oder mißtrauen, verzeihen oder verdamnen?“

„Frage dein eigenes Herz, bediene Alles, prüfe Alles — ich konnte nichts thun, als dir nach dem Standpunkte meines geringen Wissens den Sachverhalt kritisch auseinanderzusetzen.“

„Wenn ich doch nur eine Gemüths hätte,“ brach der unglückliche Gatte plötzlich in elementarem Schmerz aus, indem er aufsprang und, an das Fenster tretend, den fiebernden Kopf gegen die Scheiben drückte. Nur einen einzigen Beweis für ihre Unschuld, nicht einen einzigen.“

Doch wir müssen zu begründen suchen, ob der allgemeine Charakter Wardoff's die Darstellung Michaela's darüber darstellt schaffen, ob zwischen beiden eine andere als die von ihr ausgegebene Verbindung bestand.“

„Ich kann es nicht glauben — dann hätte sie mich ja schändlich betrogen!“

„Allesdings.“

„Soll ich glauben oder mißtrauen, verzeihen oder verdamnen?“

hen muß. Laß uns morgen weiter darüber sprechen.“

Arthur stimmte wortlos zu, worauf er, beide Hände auf seine Schultern gelegt, die Worte aussprach, ich möchte das fonderbare Ereigniß als Geheimniß behandeln. „Selbst Fremd und Walter dürfen nichts erfahren,“ fügte er leise hinzu.

Der Mittag des nächsten Tages kam heran, ehe ich meinen Freund wieder sah. Ich ließ mich trotz der kurzen Nacht Ruhe meiner Gemüthsruhe gemäß zeitig von meinem Lager erheben, nicht so der Banquier, der bis gegen elf Uhr auf seinem Zimmer verharrete. Auch Michaela erschien ungewöhnlich spät, was ich ganz natürlich fand, während Arthur's Verhalten mich mit Unruhe erfüllte.

Der arme hatte gegen den Rest der Nacht der qualvollen Pein seines Unglücks Andenken gegeben! Gewiß lagte er, unfähig lebend, umsonst den erlösenden Schlummer, und sich immer von Neuem wieder alle Einzelheiten der schrecklichen Entbeutung sammt ihren Ursachen und Folgen an seinem geistigen Auge vorüberwandern!

Arthur wartete ich von Stunde zu Stunde auf ihn, ich schätzte den Anblick seines entstellten Gesichtes, tiefen, verdorrten Blides, gramvoller Stirnlinie! Ich rückte mich, der ich war! Niemals in meinem Leben irrte ich mich größerlich — ich aber Phischoleg und Menschenforscher hatte in meiner Rechnung zwei bedeutame Faktoren vergessen. Den Einfluß des trübenden Morgenlichtes, das uns alle Dinge in einer Farbe zeigt, und den noch gewaltigeren der vertrauten, verzeihenden Liebe, die sich so gern von dem Überzeugt, was sie wünscht und hofft!

Mein Freund trat mit entsetztem, fast heftigem Anfluge auf mich zu, streckte mir freundschaftlich beide Hände entgegen und flücherte mit beruhigendem, ich brauche mich nicht um ihn zu ängstigen, er sei nunmehr fest von Michaela's Unschuld überzeugt.

„Ueberrastet blühte ich ihn an — er lächelte nur und legte mit einem Streifbilde auf die anwesende Fremde den Finger auf den Mund.“

„So ist der Mensch,“ dachte ich, während wir miteinander prüfend, und er zum ersten, ich zum zweiten Male — aber es ist besser so für ihn!“

Unschwer konnte ich errathen, welche geheimnißvolle Macht die Veränderung in seinem Gemüth bewirkt hatte, schon am gestrigen Abend dürftete seine Seele nach Beweisen ihrer Unschuld, während der Hirsch nach frischem Wasser. Und gibt es wohl überzeugendere Beweise als die faszinirenden Liebe, strahlenden Frauenaugen und wirksamer Gründe als die gluthellen Verführungen schneller Korallenlippen?

Sobald wir uns allein befanden, hielt ich mit meiner Verwunderung nicht zurück. Obgleich es um beinahe willen so besser ist,“ sagte ich hinzu.

„Du hast recht,“ verlegte er mit der Ruhe tiefinnerer Befriedigung. „Einen Zustand wie den, worin ich mich gestern Nacht befand, hätte ich nicht einen Tag ausgehalten. Ich vernehme dich als total gebrochener Mann. Je mehr ich aber über den Vorfall nachdachte, und mir alle für und Wider, die du vorgetragen, in's Gedächtniß rief, je mehr überzeuge ich mich innerlich von der Möglichkeit der Darstellung Michaela's. Der Baron, sagte ich mir, ist ein räthselhafter Charakter; der Einbruch, den er vom ersten Augenblicke auf mich herorgebracht, widerpricht in seinem Zuge der Rolle, welche die seltsame Geschichte ihm anweist. Warum sollte das zum Zusammenstoß nicht der geschicktere sein? Ich begann mich auf mehrere ebenso wunderbare, bisher unerklärte geistliche Fälle verweidender Art — warum sollte es durchaus unmöglich sein, daß ich bestimmt war, in einem ähnlichen mitzuwirken?“

„Und die Unterstellung Michaela's mit dem Fremden? Ihr offener Anmuth, der Ausdruck ihrer Befriedigung über den Umstand, der ihr die Fortsetzung ähnlicher Handlungen unmöglich macht?“

„Beweis nur die in ihrer moralischen Qualification wurgelnde Kraft ihres Willens, die selbst im Stadium der Willenslosigkeit beständig Verusche unternimmt, den Fremden unnatürlichen Einfluß zu überwinden.“

„Eine recht schaffinnige Erklärung, die sich nicht ohne weiteres von der Hand weisen läßt.“

Arthur lächelt triumphirend. „Und dann,“ entfuhr es ihm mit dem überhöchsten Rathos einer noch in der ersten Feuerluft lodern den Jährligkeit, „daß ich auch an Michaela selbst, ihren Charakter, ihre Benehmen, ihre Würde, ihren Geist, ihre Schönheit, an das Gesamtgebilde ihres leiblichen und geistigen Wesens. Wann habe ich sie je unnahbar, falsch, intrigant, eigennützig oder finstlich empfunden? Hat sie mich nicht gewarnt, gerettet mit eigener Gefahr? Soll mich das alles nicht, gar nichts gelten? Soll ich nicht dem reinen, offenen Blicke ihrer Augen so viel Recht einräumen wie dem augenblicklich vernehmenden Einflusse einiger merkwürdiger Thatsachen — für deren Wahrscheinlichkeit die Wissenschaft mir ausreichende Bürgschaft gelebt? Nein, Walter, ehe ich nicht anders als die vorliegenden Beweise erhalte, würde ich ihr schretenden Beweise zufügen, wollte ich sie für schuldig halten. Und dann vor allem — wo in aller Welt finden die Worte voll Eigennutz und Berechnung, hat sie nicht hunderte Gründe, zu mir zu halten, gegen einen, mich zu lächerlichen? Gegen einen so keusche Biologie fällt mein nächsteres Urtheil nicht in

Für die Küche.

Schwarzbrotsuppe mit Pfefferl.

Ueberbleibsel von Schwarzbroten werden fein gerieben oder geschoben und gelibt, adann mit Wasser, Salz, etwas Zucker und Citronensafte aufgesetzt, tüchtig durchgeseigt und durch ein feines Sieb gefircht. Gleichzeitig hat man Apfel geschält, geschält und in Wasser mit einer Prise Salz, Zucker, Zimmt und fein geriebener Citronenschale gar gemacht. Sobald die Suppe klar ist, werden die Apfel dazu gegeben, das Ganze auf Zucker abgedunstet, um sie zu verfeinern, brüht man auch noch etwas Citronensaft daran oder giebt ein Glaschen Rum dazu.

Englische Kartoffel-

Speise.

Eine tiefe Schüssel wird mit Butter ausgepinselt, mit reichlich gutem Zwieback bestreut und mit 10 rohen Fleischscheiben sowie kleinen, geschälten, gut gewässerten Kartoffeln, kräftiger Bouillon, Salz und Pfeffer gefüllt, mit einem Deckel gut geschlossen und mindestens 2 Stunden langsam geseigt. Zu den Fleischscheiben nimmt man am besten weiches, kochendes Hirscherl oder Hammelfleisch. Warme Hülsen- u. Pastete. Eine Pastetenform ist mit geschaltener Blätterteig auszuliegen, worauf man die Stüde von 2 jungen Hühnern einschichtet, abwechselnd mit einer Lage roher Schinken und einer Schicht seiner pikanten Kartoffelsauce, bis die Schüssel gefüllt ist. Dann giebt man etwas kräftiges Fleischbrühe darüber, den den Teigdeckel darauf, drückt die Wände fest zusammen und bespreizt die Pastete mit Eiweiß. Während der 2 Stunden, in denen die Pastete im Ofen bei mäßiger Hitze köcht, löst man die Wägen, Herzen und Lebern der Hühner in Brühe mit Kräutern, Wurzelwerk und Salz aus, hebt den Teigdeckel von der fertigen Pastete ab, giebt die Brühe darüber und legt den Deckel wieder auf. Die Pastete wird in der Schüssel servirt, worin sie geseigt ist.

Kalbshirn.

Das Hirn, das recht frisch und weich sein soll, legt man für längere Zeit in Wasser und giebt die Haut so viel als möglich davon ab. In einer Pfanne löst man beliebiges gutes Fett heiß, giebt das Hirn hinein, giebt feingewiegten Petersilz, Salz und etwas Pfeffer zu, läßt es langsam rösten, wobei man es mit dem Stockbrot sein verrührt, und bringt es mit einigen darauf gelegten Speigeleiern zu Tische.

Hammels Cotelettes à la Souabe. Von dem Rippenstück eines recht alt geschlachteten Hammels schneidet man fingerbreite Cotelettes, beugt die Knochen, entfernt Sehnen und Fett, klopf die Cotelettes leicht mit dem Hackmesser und schneidet sie rund. Ferner schneidet man zwei Quart weiße Zwiebeln, welche selbsthändig vorher gepulvt worden sind, in Scheiben, klandirt sie in kochendem Wasser und thut sie dem Abtropfen auf einen Durchschlag. Dann zerläßt man in einer Pfanne ein eignes Stück Butter, thut einige Scheiben klein geschnittener Schinken nebst den Zwiebeln hinzu und läßt diese schön schmoren, ohne daß sie sich färben, freut einen Löffel Mehl darüber und rührt 3 Quart Sahne und ein wenig Bouillon damit klar. Unter beständigem Rühren muß das Ganze zu einem dicken Puree erkochen, das man durch ein Sieb gießt, mit Salz und Pfeffer abschmeckt und bis zum Verbrauche im Wasserbade warm stellt. Kurz vor dem Anrichten werden die vorbereiteten Cotelettes in gerahmter Butter rasch auf beiden Seiten faultirt und langsam auf eine erdörmte Puree Schüssel gelegt; das Zwiebel-Puree wird in die Mitte gegeben.

Apfelsauce zu machen. Kleine Äpfel werden geschält, ausgebeert, tüchtig mit Zucker bestreut und mit etwas Himbeergelee gefüllt. Ein fein ausgefilterter Pfannendulced wird mit einem Weinlafe zu ruten Wägen ausgegossen, alsdann legt man auf die Hälfte der Wägen je einen kleinen Apfel, bedt eine zweite Platte darüber, drückt die Zeigebänder ringsum fest zusammen und köcht die Kuchen in vollem Fett aus, worauf man sie abtropfen läßt und mit Zucker bestreut. Sie können warm oder kalt geseigt werden.

Aufnahme von Milch. Ein Quart schöne frische Mästen werden mit einer Gabel aus der Flüssigkeit in eine Pfanne gethan, und die Brühe durch ein feines Sieb dazu gethan. Ein Schüssel Butter, 3 Schüssel Semmelkrumen, 2 Schüssel Salz und ein wenig Pfeffer kommen nun noch zu den Mästen und Alles wird ungefähr 2 Minuten gekocht. Zuletzt kommt ein Pint (2 Tassen) kochende Milch hinzu und das Gerüst zu Tisch gegeben. Kleine Mästen - Crakers werden auf so gerichtet. — O n e M i l k : Auf 6 Personen rechte man 3 Tugend Mästen. Gese sie mit einer Tasse drei Theile auf das Feuer. Füge 1 Schüssel Butter, 1 Theil Salz, 1 Theil Pfeffer zu und koches Alles 2 Minuten lang. Man servirt das Gerüst mit fein geschnittenem Weikraut, Kastorens Crakers und Butter.

Schmorbraten. Ein gut abgelegenes Stück, etwa 3 Pfund, Dsenteil wird ringsum mit dicken Speckstreifen gepulvt, mit Salz, Pfeffer und etwas gehobener Nelke eingeseigt, in Mehl gebunden und in Butter ringsum gebräunt. Dann giebt man siedendes Wasser daran, kocht eine Stunde und giebt die Brühe durch ein feines Sieb zu noch zweieinhalb Stunden. Die Tunde wird durchgeseigt (sie muß sämig sein) und nebst Mästen zu dem Braten gegeben.

Neues Wort für Standesbeamte. A.: „Was ist der Herr?“ B.: „Ein Ehehahnenmeister.“

Zurückgegeben. Wirth: „Sie sollten jetzt nur dunkles Bier trinken.“ Gast (der einen Oatle beert): „Ach, ihr helles ist auch traug!“

Der gute K e f f e. O n t e l : „Sapperlot, aber wo soll ich all das Geld für Dich nehmen, Fritz?“ Fritz: „... Noch mehr sparen. ... sparen. ... O n t e l e h n !“

Undank ist der Welt Lohn. Frau (zum Amtmann, dem eben ein Ständchen gebracht wurde): „Weißt du, eigentlich müßte man den Leuten jetzt im Wirthshaus eine Erziehung verabreichen lassen!“ Amtmann: „Ja, aber das spare ich lieber; ich liebe den Nachtrichter in's Bett zu lassen und lasse sie einfach alle wegen Raufschüttel arrestiren!“

(Fortsetzung folgt.)